"Eine Aufgabe der gesamten Bevölkerung"

Behinderung im schwedischen Wohlfahrtsstaat der 1970er und 1980er Jahre

Anna Derksen¹

"An einem späten Sommerabend im Jahr 1976 bewegte sich eine wundervolle Entourage durch Stockholm. Tausende taube, blinde, sehbehinderte, hörgeschädigte und taubblinde Kameraden demonstrierten für ihre Rechte."² Mit diesen bewegten Worten erinnerte sich Bengt-Olof Mattson, Abteilungssekretär im schwedischen Sozialministerium, während eines Vorbereitungstreffens zum Internationalen Jahr der Behinderten 1981 an eine öffentliche Kundgebung von etwa 2.000 Menschen mit Behinderungen, die auf einen Aufruf der Landesverbände für Taube, Blinde und Taubblinde (*Sveriges Dövas Riksförbund*, *De Blindas Förening* und *Föreningen Sveriges Dövblinda*) in die schwedische Hauptstadt gekommen waren.³

Die Belange von Menschen mit Behinderungen gegenüber der Politik und Bevölkerung sichtbar zu machen und ihren Unmut über mangelnde Rechte und staatliche Unterstützung zu äußern, war jedoch nur *ein* Anliegen der Demonstranten. Wie die Plakate und Spruchbänder vermitteln, waren die Teilnehmenden an diesem Tag auch zusammengekommen, um ihre Unterstützung für eine neue behindertenpolitische Strategie des skandinavischen Landes auszudrücken. Denn mit der Veröffentlichung des Abschlussberichts zur ersten nationalen Behindertenumfrage (1965-1976), den die Schwedische Regierungskommission für Behindertenfragen (*handikapputredning*) im Mai 1976 unter dem Titel *Kultur för alla* (*Kultur åt alla*) vorgelegt hatte,⁴ bekannte sich der schwedische Staat zu einem neuen Verständnis von Behinderung, für das sich Aktivisten in Schweden und den nordischen

¹ Die Autorin möchte an dieser Stelle auf die Unterstützung ihres Forschungsprojektes durch den ERC Consolidator Grant Rethinking Disability unter der Fördervertragsnummer 648115 verweisen.

² Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen alle Übersetzungen aus dem Schwedischen von der Autorin. Beredningsgruppen för handikappåret 1981: Rapport från konferens med studieförbund och kulturinstitutioner [Vorbereitungsgruppe für das Internationale Behindertenjahr 1981: Bericht zur Konferenz mit Studienverbänden und Kulturinstitutionen], 17.03.1980, Schwedisches Reicharchiv: Statens Handikappråd, Handikappår 1981, 1980/1982, F5:6.

³ Ebd.

Nachbarländern bereits seit Jahren stark machten: die Idee, dass Behinderung nicht im körperlich oder geistig beeinträchtigten Individuum begründet liege, sondern aus dessen Konfrontation mit der sozialen Umwelt resultiere – und damit ein Anliegen der gesamten Gesellschaft sei.⁵

In der schwedischen *disability history* steht *Kultur för alle* sinnbildlich für den Beginn einer behindertenpolitischen Zeitenwende. Doch natürlich treibt die Frage nach dem richtigen Umgang mit Menschen, die aufgrund einer Beeinträchtigung von geltenden sozialen Normen abweichen, Gesellschaften und Staaten seit Jahrhunderten um. Im Bereich Behinderung hat das neuere Konzept der Inklusion zunehmend den Blick von medizinischer Rehabilitation auf Ziele der Teilhabe und selbstbestimmten Lebensführung verschoben.⁶ Durch die länderübergreifende Vernetzung von Behindertenorganisationen und den Einsatz der Vereinten Nationen⁷ setzt sich auch international zunehmend die Ansicht durch, "dass Behinderung aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren entsteht, die sie an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern", wie es in der UN-Behindertenrechtskonvention von 2006 heißt.⁸ Trotz des zeitlichen Unterschiedes von 30 Jahren ist die Konvention damit der in *Kultur för alle* entworfenen Utopie bemerkenswert ähnlich.

Dieser Beitrag beleuchtet, wie sich die Vision einer 'Gesellschaft für alle' im Kontext schwedischer Behindertendiskurse entwickelte. Der Titel des Debattenbuchs *Im Hinterhof des Volksheims (På folkhemmets backgård)*, 1968 von dem Behindertenaktivisten Vilhelm Ekensteen verfasst,⁹ dient als Ausgangspunkt für die

4 Sozialministerium (Hg.): *Kultur åt alla. Betänkande av handikapputredningen* (SOU 1976:20), Stockholm 1976.

5 Zur historischen Entwicklung des Behindertenbegriffs in Schweden siehe u.a. Mårten Söder: *Handikappbegreppet – en analys utifrån WHO:s terminologi och svensk debatt*, Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981, Uppsala 1982; Staffan Förhammar/Marie C. Nelson: *Funktionshinder i ett historiskt perspektiv*, Lund 2004; Elin Gardeström: *Handikapprollen och forskningen*, Sundbyberg 2006; Karl Grunewald: *Från idiot till medborgare. De utvecklingsstördas historia*, Stockholm 2008; Magnus Tideman (Hg.): *Perspektiv på funktionshinder och handikapp*, Stockholm 1996.

6 Arie Rimmermann: *Social Inclusion of People with Disabilities*, Cambridge 2012, S. 33-54.

7 Theresia Degener: *Menschenrechtsschutz für behinderte Menschen. Vom Entstehen einer neuen Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen*, in: *Vereinte Nationen* (2006) H. 2, S. 104-110.

8 UN-Generalversammlung: *Convention on the Rights of Persons with Disabilities (A/RES/61/106)*, 24.1.2007.

9 Vilhelm Ekensteen: *På folkhemmets bakgård. En debattbok om de handikappades situation*, Stockholm 1968.

Frage, wie sich die verschiedenen Interessengruppen innerhalb der schwedischen Behindertenbewegung organisierten, welche politischen Ziele sie vorbrachten und wie diese rezipiert wurden. Dadurch können Erkenntnisse über die sozialen Dimensionen von Behinderung in Schweden gewonnen werden, sie bietet aber auch einen Schlüssel zu einem besseren Verständnis zivilgesellschaftlicher Versuche, den Wohlfahrtsstaat von innen herauszufordern und neu zu definieren. Was waren die Voraussetzungen für den umweltbezogenen Behindertenbegriff und die Forderung nach einer 'Gesellschaft für alle', und wie lässt sich ihre Überführung auf die politische Agenda interpretieren? Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über wesentliche Merkmale schwedischer Behindertenpolitik in der Nachkriegszeit gegeben. Mit Fokus auf den beteiligten Akteuren und den spezifischen gesellschaftspolitischen Strukturen des schwedischen Wohlfahrtsstaates werden anschließend drei Wegmarken der 1970er und 1980er Jahre beleuchtet, die neue Sichtweisen auf das Thema Behinderung eröffnet und die politische Auseinandersetzung in besonderer Weise geformt haben: das Programm der schwedischen Behindertenbewegung unter dem Titel *Eine Gesellschaft für alle* (*Ett samhälle för alla*) (1972),¹⁰ das politische Bekenntnis zum umweltbezogenen Verständnis von Behinderung im Bericht der nationalen Behindertenumfrage *Kultur für alle* (1976),¹¹ und schließlich das Internationale Jahr der Behinderten (1981).¹²

Historische Aspekte

Von der Utopie des Volksheims...

Schwedens Weg in die Moderne¹³ zeichnet sich durch zwei ambivalente, dabei eng miteinander verflochtene Entwicklungen aus, die wichtige Grundlagen für den

10 Handikappförbundens Centralkommitté (Hg.): *Ett samhälle för alla. Princip- och handlingsprogram för handikappförbundens centralkommitté*, Stockholm 1972.

11 Sozialministerium (1976).

12 Sozialministerium (Hg.): *Handlingsprogram i handikappfrågor. Förslag av Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981* (SOU 1982:46), Stockholm 1982.; Ders. (Hg.): *Handikappåret i Sverige. Slutrapport från Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981*, Stockholm 1982. Eine umfassende Dokumentation des Jahres befindet sich im Schwedischen Reichsarchiv, u.a.: *Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981*; *Statens Handikappråd: Handikappåret 1981*; *Handikappförbundens Centralkommitté: FN:s Handikappår 1981 (1980-1980)*.

13 Dieser Abschnitt bezieht sich auf Entwicklungen, die Menschen mit Behinderungen unmittelbar betrafen, und stellt daher nur einen kleinen Ausschnitt der schwedischen Sozialgeschichte um 1900 dar. Für Studien zur schwedischen Moderne um 1900 siehe u.a. Sven E.O. Hort: *Social Policy, Welfare State, and Civil Society in Sweden. Vol. 1: History, Policies, and Institutions 1884-1988*, Lund 2014; Petteri Pietikainen: *Neurosis and Modernity. The Age of Nervousness in Sweden*, Leiden 2007; Leo Lucassen: *A Brave New World. The Left, Social Engineering, and Eugenics in Twentieth-Century Europe*, in: *International Review of Social History* 55 (2010), H. 2, S. 265-296.

politischen und gesellschaftlichen Umgang mit Behinderung schufen: die auf normativen und eugenischen Erwägungen basierende Abgrenzung gegenüber gesellschaftlichen 'Abweichlern', als welche Menschen mit geistiger Behinderung, aber auch Alkoholiker, Prostituierte oder ethnische Minderheiten wie die Sami, Roma oder *tattare* gesehen wurden,¹⁴ und die radikalintegrative Utopie des 'Volksheims', der schwedischen Konzeption eines universellen Wohlfahrtsstaates.

Angelehnt an sozialdemokratische Wertvorstellungen von Gleichheit, Hilfsbereitschaft und Solidarität verdeutlicht das 1928 in einer Rede des späteren Ministerpräsidenten Per Albin Hansson vorgestellte Konzept des Volksheims wie kein anderes die schwedische Idealvorstellung einer 'guten Gesellschaft' mündiger Bürger.¹⁵ In diesem Sinne wurde der Staat als eine Familie gedacht, ein "gutes Heim [das] keine Privilegierten oder Zurückgewiesenen kennt, keine Lieblingskinder und keine Stiefkinder."¹⁶ Damit oblag es in erster Linie dem Staat, gesellschaftliche Unterschiede auszugleichen; wie Sjögrén herausstellt, kamen die Leistungen des Volksheims jedoch insbesondere jenen zugute, die seinen normativen Anforderungen entsprachen.¹⁷ Als vermeintliches gesellschaftliches Risiko wahrgenommen, waren bürgerliche Teilhaberechte und soziale Zugehörigkeit behinderter Menschen eng damit verknüpft, zu welchem Grad sie sich aktiv am Aufbau des Volksheims beteiligten. Daraus resultierte im Jahr 1914 ein zum "Schutz der Gesellschaft" erlassenes Eheverbot für Menschen mit geistiger Behinderung¹⁸ und zwanzig Jahre später das bis 1975 bestehende Sterilisationsgesetz.¹⁹ Menschen mit körperlichen oder Sinnesbeeinträchtigungen waren dagegen in weitaus geringerem Umfang staatlichen

14 Gunnar Broberg/Nils Roll-Hansen (Hg.): *Eugenics and the Welfare State. Sterilization Policy in Denmark, Sweden, Norway, and Finland*, East Lansing 1996. Als *tattare* wurden im skandinavischen Raum Angehörige nicht-sesshafter Gruppen verschiedener Herkunft bezeichnet; im heutigen Sprachgebrauch hat sich die Bezeichnung *romanifolket* (abgeleitet von Roma) durchgesetzt.

15 Leif Holgersson: *Building a People's Home for Settled Conscientious Swedes*, in: *Scandinavian Journal of Social Welfare* 3 (1994), H. 3, S. 113–120; Norbert Götz: *Ungleiche Geschwister. Die Konstruktion von nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und schwedischem Volksheim*, Baden-Baden 2001; Valeska Henze: *Das schwedische Volksheim. Zur Struktur und Funktion eines politischen Ordnungsmodells*, Florenz/Berlin 1999.

16 Per Albin Hansson: Rede in der Zweiten Kammer 1928, zit. nach Leif Åslund: *Tal i tiden*, Stockholm 1994, S. 126.

17 Annick Sjögrén: *Folkhemmet framgång försvårar mångfald*, in: *Invandare & Minoriteter*, 2 (2000), S. 21–25.

18 Mattias Tydén: *Medicinska äktenskapshinder. Om rashygienens etablering i svensk politik under 1910-talet*, in: Marika Hedin et. al. (Hg.), *Staten som vän eller fiende? Individ och samhälle i svenskt 1900-tal*, Stockholm 2007, S. 99–132.

19 Broberg/Roll-Hansen (1996).

Interventionen ausgesetzt. Noch bis in die 1950er Jahre fielen sie in den Zuständigkeitsbereich der städtischen Armenfürsorge und wohltätiger Vereine. Das 1934 in Kraft getretene Gesetz zur Blindenentschädigung stellte lange Zeit die einzige zielgerichtete behindertenpolitische Maßnahme dar.²⁰

Dies änderte sich in den 1940er Jahren. So sieht Ericsson²¹ die 1943 erfolgte Einrichtung des Kooperationskomitees für partiell Arbeitsfähige (*Samarbetsorgan för partiellt arbetsföra*, SAMPA) als exemplarisch für eine erste Neubetrachtung von Behinderung, die sich vom Diktum der gesellschaftlichen Abgrenzung abwandte und die Integration in wohlfahrtsstaatliche Konzeptionen und Institutionen antizipierte: "The ambition of the committee was therefore that the support to be provided to persons with disabilities should be in accordance with the social spirit of the time. All citizens in need of support were to be given the same opportunity to welfare."²²

... zum Wohlfahrtsstaat der Nachkriegszeit

Der wirtschaftliche Aufschwung der Nachkriegszeit rückte eine Realisierung des Volksheimgedankens in Form eines modernen Wohlfahrtsstaats in greifbare Nähe. In der Praxis verband sich dies mit einem umfassenden Ausbau des öffentlichen Sektors und sozialstaatlicher Leistungen. Mit dem neuen Sozialhilfegesetz von 1956 erhielten schwedische Bürger eine Grundsicherung gegen Krankheit, Arbeitslosigkeit, Invalidität und Alter. Damit wurden auch Menschen mit Beeinträchtigungen in das allgemeine Sozialversicherungsnetz integriert.²³

Ideell erfuhr die Behindertenpolitik jedoch erst in den 1960er Jahren neue Impulse. Angestoßen durch den wachsenden Wohlstand der Bevölkerung verschob sich der politische Fokus nun zunehmend vom Wohl der Gesamtgesellschaft auf das der einzelnen Gruppen, aus denen sie bestand. Bücher wie *Die unfertige Wohlfahrt (Den ofärdiga välfärden)* des Ehepaars Inghe thematisierten die weiterhin bestehende Stigmatisierung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen.²⁴ Durch Medienberichte

20 Kungl. Maj:ts Förordning (1934:105) om blindhetsersättning; Inger Persson Bergvall/Malena Sjöberg: Åratal – ur handikapphistorien, HandikappHistoriska Föreningen, Kalmar 2012, S. 13; Claes G. Olsson: Omsorg & kontroll. En handikapphistorisk studie 1750-1930. Föreställningar och levnadsförhållanden, Umeå 2010, S. 256f.

21 Kent Ericsson: From Institutional Life to Community Participation. Ideas and Realities Concerning Support to Persons with Intellectual Disability, Uppsala 2002.

22 Ebd., 29.

23 Lag (1956:2) om socialhjälp.

24 Gunnar und Maj-Britt Inghe: Den ofärdiga välfärden, Stockholm 1967. Insgesamt wurden acht verschiedene Bevölkerungsgruppen untersucht, Menschen mit (geistigen) Behinderungen fanden jedoch keine explizite Erwähnung.

über die durch 'Unbildbarkeit' scheinbar legitimierte soziale Vernachlässigung behinderter Kinder²⁵ und über Proteste von Elternorganisationen²⁶ wurde die Öffentlichkeit zunehmend mit dem Problem konfrontiert, dass die moderne Wohlfahrtsgesellschaft ungeachtet ihrer egalitär-demokratischen Ideale weiterhin eine an Klassengesellschaft zu sein schien, die sich an ökonomischen Werten orientierte.

Menschen mit Behinderungen schlossen sich auch selbst zu neuen Organisationen zusammen oder richteten bestehende Vereine neu aus.²⁷ Auch die Politik begann einzusehen, dass sich Unterstützungsmaßnahmen für Menschen mit Behinderungen kaum von den übergreifenden gesellschaftspolitischen Entwicklungen trennen ließen, wie sich in dem Bericht *Soziale Försörge Behinderter (Social omvårdnad av handikappade)* (1964) widerspiegelt.²⁸ Hier findet sich erstmals ein Hinweis auf ein gesellschafts- und umweltbezogenes Verständnis von Behinderung: "Eine Person kann aus medizinischer Sicht als schwer behindert angesehen werden, doch wenn man seinen Arbeitseinsatz und seine Einbindung in die Gemeinschaft betrachtet, kann er möglicherweise überhaupt nicht als behindert betrachtet werden."²⁹ Auch wenn der Bericht vage bleibt, lassen sich zwei Neuerungen des politischen Blicks auf Behinderung erkennen; die Einbindung des sozialen Umfeldes, und die Ausdehnung behindertenpolitischer Maßnahmen "überall im gesellschaftlichen Leben [...], in der Gesellschaftsplanung ebenso wie im Wohnungsbau, im Bildungswesen und auf dem Arbeitsmarkt, in der Sozialversicherung und im Kulturleben".³⁰

Um die gewonnenen Erkenntnisse für zukünftige Maßnahmen nutzbar zu machen, wurde 1965 eine staatliche Untersuchungskommission für Behindertenfragen, die

25 Das im schwedischen Raum wohl bekannteste Beispiel ist die Journalistin Lis Askund, die im Jahr 1959 eine investigative Radioreportage über das Eugeniahemmet, ein Heim für Kinder mit schweren körperlichen Behinderungen, produzierte und damit eine heftige Debatte über staatliche Zensur und das Anstaltswesen anstieß. Sveriges Radio: Lis Askund – kurator som blev Sveriges biktmar, 2013; Persson Bergvall/Sjöberg (2012), 20f.

26 Persson Bergvall/Sjöberg (2012); Grunewald (2008); Bo Andersson: Inte som andra. En historia om mångfald, Bollnäs 1993; Kristina Engwall/Stig Larsson (Hg.): Utanförskapets historia - om funktionsnedsättning och funktionshinder, Lund 2012.

27 Handikappförbundens Centralkommitté (Hg.): HCK – 50 år: handikapprörelsen i samverkan – då, nu och i framtiden, Stockholm 1992; Susanne Berg: DHR. 80 år av rörelse, Stockholm 2007; Gardeström (2006); Agneta Hugemark/Christine Roman: Kamper i handikapprörelsen. Resurser, erkännande, representation, Umeå 2012; Erik Ransemar: Handikapprörelsen växer fram, Stockholm 1981.

28 Sozialministerium (Hg.): Social omvårdnad av handikappade. En sammanställning gjord inom Socialpolitiska kommittén (SOU 1964:43), Stockholm 1964.

29 Ebd., 26.

30 Ebd., 110.

sogenannte *handikapputredning*,³¹ ins Leben gerufen, die den elf Jahre später erschienen Abschlussberichts *Kultur för alle* verfasste.³² Unterstützt wurde sie vom Staatlichen Behindertenrat (*Statens Handikappråd*), der als erstes Organ des Interessenausgleichs zwischen der Politik und Behindertenverbänden angesehen werden kann. Der zunehmend politisierten Behindertenbewegung gingen diese Reformen jedoch nicht weit genug: An die Stelle von finanzieller Unterstützung und Arbeitsmarktintegration trat die Forderung nach einem radikalen Umbau des wohlfahrtsstaatlichen Systems an sich – der endgültigen Verwirklichung einer 'Gesellschaft für alle', die bereits der Imagination des Volksheims innegewohnt hatte.³³

Aus dem 'Hinterhof des Volksheims' in die 'Gesellschaft für alle'?

Eine Gesellschaft für alle (1972) – die Behindertenbewegung politisiert sich

Wie das Beispiel von *Kultur för alle* verdeutlicht, bedeuteten die 1970er Jahre für die gesellschaftliche Positionierung der schwedischen Behindertenbewegung einen Neuanfang. Fragen zu Gleichheit und Integration von Menschen mit Behinderungen sollten nicht länger als Einzelphänomene verstanden, sondern von der gesamten Gesellschaft her gedacht werden. Darin fügte sich auch das 1972 vom Zentralkomitee der Behindertenverbände (*Handikappförbundens Centralkommitté*, HCK), dem landesweiten, gemäßigten Sprachrohr der Behindertenorganisationen, veröffentlichte Manifest *Eine Gesellschaft für alle* ein.³⁴ Inhaltlich eher eine Liste politischer Forderungen als ein kohärentes Programm, war es das Ergebnis langer Aushandlungsprozesse, die die Beziehungen zwischen Staat und Behindertenorganisationen, aber auch innerhalb der Behindertenbewegung selbst, auf neue Grundlagen stellten.

Die 1960er Jahre waren auch in Schweden eine Zeit des Umbruchs. Gemeinsam mit anderen westlichen Ländern erlebte das Land eine Politisierung breiter Bevölkerungsschichten. Neben Studentenprotesten, dem Einsatz für Frauenrechte und Umweltschutz etablierte sich mit der Behindertenbewegung und ihren verschiedenen, von linksradikalen Kräften bis zu gemäßigten Organisationen reichenden Strömungen

31 Schwedische Regierung (Hg.): *Från patient till medborgare – en nationell handlingsplan för handikappolitiken* (Prop. 1999/2000:79), Stockholm 2000, S. 12; Persson Bergvall/Sjöberg (2012), 14f.

32 Grunewald (2008), 159ff.

33 Doris Brenner: *Die Geschichte der Schwedischen Gebärdensprache. Eine internationale Erfolgsgeschichte?*, Klagenfurt 2006, S. 102; Anita Pärsson: *Dövas utbildning i Sverige 1889 – 1971. En skola för ett språk och ett praktiskt yrke*, Göteborg 1997, S. 121ff.

ein weiteres kritisches Element im öffentlichen Diskurs.³⁵ Doch auch das Verhältnis zum Staat wurde neu verhandelt. In Schweden bildeten Etatismus und Individualismus laut Trägårdh und Berggren seit den Volksbewegungen des 19. Jahrhunderts eine untrennbare Einheit, die ihren politischen Ausdruck zunächst in der Rhetorik des Volksheims fand.³⁶ Die sich in den 1960er Jahren herausbildenden Neuen Sozialen Bewegungen, so argumentieren Bjerend und Demker, müssen in der gleichen Tradition gesehen werden, mit dem Unterschied, dass sich Individualisierungsprozesse nun zunehmend beschleunigten. Die Folge war eine bis dahin nicht gekannte Pluralisierung von Interessen, die neu ausgehandelt werden mussten.³⁷

Bis weit in die Nachkriegszeit hinein war der Einfluss der schwedischen Behindertenorganisationen auf politische Prozesse marginal, was auch auf eine mangelnde Vernetzung der Organisationen untereinander zurückzuführen ist.³⁸ Die teilweise seit dem 19. Jahrhundert bestehenden Verbände, wie die Stockholmer Taubstummeneinigung (*Stockholms Döftumsföreningen*, 1868) oder die Vereinigung der Blinden (*De Blindas Förening*, 1889), hatten sich 1943 zum Kooperationskomitee für partiell Arbeitsfähige (*Samarbetsorgan för partiellt arbetsföra*, SAMPAS) zusammengefunden, dem sich auch zahlreiche neu gegründete Organisationen wie der Reichsverband für entwicklungsgestörte Kinder (*Riksförbundet för utvecklingsstörda barn, ungdomar och vuxna*, FUB) oder der Verband für soziale und mentale Gesundheit (*Riksförbundet för social och mental hälsa*, RSMH) anschlossen.³⁹ Generell konzentrierten sich diese Organisationen

34 Handikappförbundets Centralkommitté (1972); Ders. (1992).

35 Brenner (2006), 102; Engwall/Larsson (2012), 21f. Siehe auch Kjell Östberg: Sweden and the Long '1968' – Break or Continuity?, in: Scandinavian Journal of History 33 (2008), H. 4, S. 339-352.

36 Lars Trägårdh/Henrik Berggren: Är svensken människa? Gemenskap och oberoende i det moderna Sverige, Stockholm 2009.

37 Ulf Bjereld/Marie Demker: I Vattumannens tid? En bok om 1968 års uppror och dess betydelse i dag, Stockholm 2005.

38 Handikappförbundets Centralkommitté (1992); Marie-Louise Larsson-Severinsson/Olov Andersson/Magnus Tideman (Hg.): Det relativa handikappbegreppets framväxt och etablering, Halmstad 2009, S. 31.

39 Sozialministerium (Hg.): Kommitténs för partiellt arbetsföra betänkande 1. Förslag till effektiviserad kurators- och arbetsförmedlingsverksamhet för partiellt arbetsföra m.m. (SOU 1946:24), Stockholm 1946; Sozialministerium (Hg.): Kommitténs för partiellt arbetsföra betänkanden, Bilaga nr 2. Arbetsterapi, ett led i sjukvården. Rapport från en studieresa i U.S.A. av med. dr Erik Severin (SOU 1946:65), Stockholm 1946. Siehe auch Kent Ericsson: Den svenska handikappreformen och 1946 års normaliseringsprincip, in: Handicaphistorisk Tidskrift 13 (2005), S. 36-50; Karl Montan: Från partiellt arbetsför till funktionshindrad. Rehabilitering och handikappomsorg under perioden 1945-1985, Bromma 1988.

jedoch auf die partikularen Interessen ihrer Mitglieder. Außerhalb von SAMPAS, das seinen Namen 1962 in Zentralkomitee der Behindertenverbände (HCK) geändert hatte, blieb die organisationsübergreifende Zusammenarbeit auf ein Minimum beschränkt. Dies änderte sich erst mit dem aufgeladenen politischen Klima der späten 1960er Jahre, in denen sich insbesondere zwei Gruppierungen als zentrale Akteure herausbildeten: die dem linksalternativen Milieu nahestehende Protestbewegung Anti-Handikapp und das gemäßigtere HCK.

Der Gründung von Anti-Handikapp ging eine Publikation voraus, die direkt in die hitzig geführte Diskussion um soziale Gerechtigkeit im Wohlfahrtsstaat hineinstieß. *Im Hinterhof des Volksheims* von 1968⁴⁰ war ein Debattenbuch, das gleich auf mehreren Ebenen Kritik übte: die bisherige Behindertenpolitik sei im Kern antidemokratisch, behinderte Bürger würden nicht als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft sondern als passiv und bedürftig wahrgenommen, und auch die öffentliche Fürsorge gliche eher einem wohltätigen Akt als einem fundamentalen Recht. Dieser Kritik stellte der Autor und Behindertenaktivist Vilhelm Ekensteen ein für die damalige Zeit radikal neues Verständnis von Behinderung entgegen, das er als Wechselwirkung zwischen dem Individuum und seiner sozialen Umwelt beschrieb.⁴¹ Anti-Handikapp sei keine normale Behindertenorganisation, da sie von "einer Definition von Behinderung als einem sozialen und nicht einem physischen Phänomen" ausgehe.⁴² Von Gustavsson als "nordisches relationales Modell" bezeichnet,⁴³ blieb Ekensteens Definition bis in die 1970er Jahre hinein ein rhetorischer Kampfbegriff der Anti-Handikapp-Bewegung. Nicht mehr verbandsorientierte Einzelforderungen, sondern die Umgestaltung der Gesellschaft stand nun im Fokus. Die reine Ausweitung behindertenpolitischer Maßnahmen auf andere Verwaltungsbereiche, wie es der Untersuchungsbericht *Soziale Fürsorge Behinderter* noch 1964 vorgeschlagen hatte, wurde als unzureichende Verlegenheitsmaßnahme abgelehnt.⁴⁴

Ähnliche Überlegungen prägten auch die bereits etablierten und in der gesellschaftspolitischen Debatte gemäßigter auftretenden Behindertenorganisationen

40 Ekensteen (1968).

41 Ebd.; siehe auch Ekensteens Beiträge in AH-bulletinen. Anti-Handikapp i Lund (1970), H. 1.

42 AH-bulletinen (1970).

43 Anders Gustavsson/Jan Tøssebro/Rannveig Traustadóttir (Hg.): *Resistance, Reflection and Change*. Nordic Disability Research, Lund 2005.

44 Larsson-Severinsson/Andersson/Tideman (2009), 17f.; Leif Svanström/Stig Åhs/Leif Stenberg: *Handikappade i välfärdssamhället*, Stockholm 1992, S. 43ff.

im Dachverband HCK.⁴⁵ Im Gegensatz zur dem Staat gegenüber äußerst konfrontativ eingestellten Anti-Handikapp war das HCK der erste institutionalisierte Versuch, eine gemeinsame Politikplanung zwischen behinderten Menschen und staatlichen Organen auf den Weg zu bringen. Das Verhältnis zwischen beiden Gruppen war schwierig und die jeweiligen Wortführer Vilhelm Ekensteen und Mats Denkert, der 1975 das Buch *Schau weg und spende! Einblicke in die Behindertenbewegung (Blunda och skänk! Insyn i handikapprörelsen)*⁴⁶ verfasste, diskutierten erbittert über die Rolle öffentlicher Unterstützung, ihr Verhältnis zum Staat und die Tatsache, dass viele der im HCK organisierten Verbände nicht von Menschen mit Behinderungen selbst geführt wurden. Wo Anti-Handikapp auf öffentliche Mobilisierung setzte, richtete sich das HCK mit seiner Programmschrift direkt an staatliche Vertreter.

Eine Gesellschaft für alle wurde 1972 von etwa 400 Teilnehmern von 20 verschiedenen Behindertenverbänden im schwedischen Reichstag unter großer Anteilnahme politischer Vertreter verabschiedet. Die bisherige Unterscheidung zwischen verschiedenen Behinderungsarten wurde durch eine neue kollektive Identität als 'Behinderte' ersetzt, die auf den geteilten Erfahrungen von gesellschaftlicher Ungleichheit und Ausgrenzung gründete.⁴⁷ Weniger radikal als Ekensteens Debattenbuch, weist *Eine Gesellschaft für alle* dennoch viele inhaltliche Parallelen auf – nicht zuletzt die Betonung der gesellschaftlichen Umwelt als eigentliche Ursache für eine Behinderung und der daraus abgeleitete Anspruch auf gesellschaftlichen Wandel. Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen, so eine der Hauptaussagen, kämen allen Menschen zugute:

"Die Gesellschaft muss für alle funktionieren. [...] Wenn die Behindertenbewegung fordert, dass die Gesellschaft von heute eine Gesellschaft für alle sein muss, dann ist dies keine Frage der Gerechtigkeit, Gleichheit oder Solidarität nur für Behinderte. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität für alle. [...] Mit Blick auf die negativen Umwelt- und Gesellschaftsfaktoren genügt es nicht, das Individuum der Gesellschaft anzupassen. Die Forderung muss nun lauten, die Umwelt und die Gesellschaft den Bedürfnissen der Mitbürger anzupassen."⁴⁸

45 Handikappförbundens Centralkommitté (1992).

46 Mats Denkert: *Blunda och skänk! Insyn i handikapprörelsen*, Stockholm 1975.

47 Persson Bergvall/Sjöberg (2012), 9ff. Siehe auch Larsson-Severinsson/Andersson/Tideman (2009), 7 u. 18; Söder (1982).

48 Handikappförbundens Centralkommitté (1972), 3.

Das HCK griff verschiedene gesellschaftspolitische Bereiche auf, von denen Menschen mit Behinderungen auf vielfältige Weisen ausgeschlossen waren oder benachteiligt wurden, darunter Schule und Ausbildung, Wohnungsfragen, Rehabilitation, Freizeit und Kultur, Mitbestimmung und Informationspolitik. Einer Einführung in die Problematik folgten Forderungen, die jedoch nur wenige konkrete Vorschläge beinhalteten. Neu an der Debatte um Behindertenrechte war, dass der gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung ein eigener Punkt gewidmet wurde und durch Menschen mit Behinderungen selbst erfolgen sollte. Das HCK führte dadurch die von Anti-Handikapp lancierte Idee eines umweltbezogenen Behindertenbegriffs in den breiteren gesellschaftspolitischen Diskurs ein. Gleichzeitig machte *Eine Gesellschaft für alle* deutlich, dass Menschen mit Behinderungen ebenso wie andere zivilgesellschaftliche Gruppen einen politischen Faktor darstellten, mit dem man rechnen musste. Das Programm kann damit als Symbol für die Mobilisierung der schwedischen Behindertenbewegung nach innen gewertet werden. Darüber hinaus steht es für ein stets breiter werdendes Netz an gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Kooperationspartnern, neuen Themenbereichen und Definitionen.

Kultur für alle (1976) – Aufbruch ohne Wandel?

Die in *Eine Gesellschaft für alle* vorgebrachte Vorstellung von Behinderung als Missverhältnis zwischen dem Individuum und seiner Umwelt war zu Beginn der 1970er Jahre auch deshalb so geeignet, das zuvor durch Anti-Handikapp stark politisierte Verhältnis zum Staat zu 'normalisieren', weil es sowohl die Forderungen des Staates nach Integration und Anpassung, als auch die durch die Behindertenbewegung vorgebrachten Emanzipations- und Mitbestimmungsansprüche erfolgreich miteinander zu verbinden vermochte. Eine wichtige Rolle spielte dabei, dass der Staat als Autor des solidarischen Volksheimgedankens und der schwedischen Wohlfahrtsgesellschaft auf eine lange Geschichte zivilgesellschaftlicher Unterstützung zurückblicken konnte⁴⁹ und entsprechend positiv auf das Engagement des HCK reagierte.

Die wachsende Zusammenarbeit zwischen staatlichen Vertretern und den Behindertenorganisationen wird in der Reichsausstellung *Verbot von Behinderung (Förbud mot handikapp)* deutlich, einem Kooperationsprojekt der Behindertenbewegung, Studenten der Stockholmer Kunsthochschule *Konstfack* und der staatlichen Behörde für Reichsausstellungen (*Riksutställningar*), das zwischen 1971 und 1973 in verschiedenen schwedischen Städten zu sehen war.⁵⁰ *Verbot von Behinderung* hatte sich ganz den Sichtweisen der Behindertenbewegung verschrieben:

⁴⁹ Hort (2014).

Die Ausstellung informierte das interessierte Publikum auf kreative und undogmatische Weise über die Lebenssituationen und alltäglichen Herausforderungen von Menschen mit Behinderungen, etwa im Haushalt, im Lebensmittelgeschäft oder auf der Arbeit, regte aber auch zu Diskussionen darüber an, wie eine 'Gesellschaft für alle' praktisch aussehen könnte.⁵¹ Dies verdeutlichte auch der Titel *Verbot von Behinderung*, der sich durch seine Doppeldeutigkeit als erfolgreiches Werkzeug für die Verbreitung der Hauptbotschaft der Behindertenbewegung herausstellte. So schrieb die Zeitung *Västerbottens-Kuriren*:

"'Verbot von Behinderung', wundert sich jemand. Das geht doch gar nicht. Doch, sagte Gunnar Olofsson [behindertenpolitischer Sprecher des Regierungsbezirks Umeå] in seiner Begrüßungsrede. Indem wir die Gesellschaft und die Umwelt an den Nutzen und die Bedürfnisse aller Menschen anpassen, geht das. Wir wollen, dass Barrieren, die eine Behinderung verursachen, beseitigt werden."⁵²

Ein weiteres Beispiel für die intensivierten Kontakte zwischen Staat und Behindertenorganisationen ist der 1965 auf Initiative der *handikapputredning* ins Leben gerufene Staatliche Behindertenrat sowie seine Ableger auf regionaler und kommunaler Ebene. Dass diese Institutionen auf großes Echo stießen – 1977 besaßen bereits 245 der damals 278 Kommunen einen Behindertenrat – zeigt, dass die programmatische Arbeit des HCK erste Früchte trug. Ihre Aufgaben waren breit gefächert. Sie koordinierten die kommunale Behindertenpolitik, übermittelten Ergebnisse und Erfahrungen an die Gemeinden und Provinziallandtage, diskutierten gesellschaftliche Maßnahmen und gaben der Behindertenbewegung die Gelegenheit, ihre Standpunkte mit einer gemeinsamen Stimme vorzubringen. Unter Federführung des HCK etablierte sich die Behindertenbewegung somit als wichtige *remiss*-Instanz, das heißt als Konsultations- und Beratungsorgan im Gesetzgebungsprozess und in der Planung gesellschaftspolitischer Projekte. Als problematisch galt jedoch, dass die Behindertenräte lediglich eine beratende Funktion besaßen und ihr politischer Einfluss damit stark von den jeweiligen Entscheidungsträgern abhing – was weiterhin dadurch erschwert wurde, dass letztere sich häufig noch schwer damit taten, das von der

50 Riksställningar: "Föbud mot handikapp" [Reichsausstellungen: "Verbot von Behinderung"], 1970-1973, Schwedisches Reicharchiv: Riksställningar/Projektarkivet/Projektnr. 1 073/F1A:103A,.

51 Helene Broms/Anders Göransson/Mikael Löfgren: Kultur i rörelse – en historia om Riksställningar och kulturpolitiken, Stockholm 2012, S. 93ff. Die Ausstellung wurde auch in der Presse diskutiert: Jan Lindgren: Utställningen där alla kan få uppleva hur det är att vara handikappad, in: Expressen, 09.05.1972.

52 Maning i utställning: Föbud mot handikapp, in: Västerbottens-Kuriren, 01.04.1977.

Gesellschaft her gedachte Konzept von Behinderung auf ihre Arbeitsrealität zu übertragen.⁵³

Dies mag erklären, warum die *handikapputredning* am Ende ihrer etwa zehnjährigen Untersuchung einen Abschlussbericht vorlegte, der anstelle einer 'Gesellschaft' lediglich 'Kultur für alle' vorsah. Der Kulturbereich erforderte einen relativ geringen staatlichen Planungsaufwand und erschien im Vergleich zu den ideologischen Grabenkämpfen der 1960er Jahre verhältnismäßig harmlos. Gleichzeitig ging *Kultur för alle* mit seinem Bekenntnis zu einem Recht auf Teilhabe im Freizeit- und Kulturbereich aber auch über rein sozialpolitische Fragestellungen hinaus. Dass die Behindertenbewegung, wie eingangs geschildert, die Publikation mit einer Demonstration von etwa 8.000 Teilnehmern in Stockholms Stadtzentrum feierte und die darin angesprochenen Themen und Problemlagen in das Bewusstsein der Öffentlichkeit brachte, liegt auch daran, dass *Kultur för alle* der erste Bericht war, an dem die Behindertenorganisationen in großem Umfang selbst mitgewirkt hatten.⁵⁴ Bereits der Umschlag verwies direkt auf die Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen, indem er den Titel nicht nur in normaler Schrift, sondern auch in Braille, als Fingeralphabet und anhand dreier Zeichnungen sogar in Gebärdensprache abbildete. Zudem war jedem Kapitel eine Zusammenfassung in Leichter Sprache nachgestellt und der Text konnte bei der Kommission auch in Blindenschrift oder als Hörversion bestellt werden.⁵⁵ Das Neue an *Kultur för alle* war jedoch weniger der Anspruch, verbesserte Zugangsvoraussetzungen zu Literatur, Kunst oder Theater für Menschen mit Behinderungen zu schaffen.⁵⁶ Von langfristig größerer Bedeutung war, dass sich nun auch der Staat zu der von den Behindertenaktivisten vorgebrachten neuen Definition von Behinderung bekannte:

"Wir verwenden den Begriff 'behindert', um eine Person zu bezeichnen, die aus physischen oder psychischen Gründen bedeutendere Schwierigkeiten in der täglichen Lebensführung hat. Dieser Beschreibung wohnt inne, dass eine Behinderung von den Lebensverhältnissen des Einzelnen, von der Ausgestaltung der Gesellschaft beeinflusst wird. [...] Behinderung ist daher für uns ein relativer Begriff. [...] Die Probleme der Behinderten sollen nicht durch ähnliche, dabei aber getrennte kulturelle

53 Ingrid Dalén/HSO Stockholms Stad (Hg.): *De kommunala funktionshinderrådens historia*, Stockholm 2013.

54 Brenner (2006), 103f.

55 Sozialministerium (1976). Siehe auch Persson Bergvall/Sjöberg (2012), 40ff.

56 Sozialministeirum (1976), 153ff.

Angebote gelöst werden. [...] Eine getrennte Behindertenkultur soll nicht entstehen."⁵⁷

Kultur für alle vertrat ebenso wie das HCK-Programm *Eine Gesellschaft für alle* ein stark an klassische sozialdemokratische Wertvorstellungen ausgerichtetes Menschenbild und appellierte damit auch an Kernideale der schwedischen Wohlfahrtsgesellschaft. Die Betonung, dass "kulturelle Gleichheit ebenso wichtig [sei] wie wirtschaftliche und soziale Gleichheit"⁵⁸ und eine Voraussetzung für informierte, mündige Bürger setzte das HCK als Mittel ein, um politische Entscheidungsträger an ihre selbstgegebene Verantwortung für den sozialen Zusammenhalt im Land zu erinnern und Menschen mit Behinderungen als gleichberechtigte Mitbürger anzuerkennen. Diese Erwartungshaltung teilte auch Bengt-Olof Mattsson in seinem Bericht zur Vorbereitung des Internationalen Jahres der Behinderten:

"Blinde, Taube, Kranke und alle anderen, die wir behindert nennen, sind keine besonderen Menschen. Sie sind eine Ressource in der Gesellschaft, genau wie alle anderen. Sie sind auch notwendig, um die Gesellschaft zu entwickeln und zu verbessern. Wir müssen alle dafür eintreten, dass sie Teil unserer Gemeinschaft sein können. Können sie dies nicht, gibt es keine Gemeinschaft. Auszugrenzen, nicht hineinzulassen, betrifft alle, macht die Gesellschaft arm."⁵⁹

Kultur für alle hinterlässt ein gemischtes Bild. Zwar stand die Utopie einer 'Gesellschaft für alle' weiterhin im Vordergrund und schlossen sich immer mehr staatliche Vertreter den Forderungen der Behindertenbewegung nach mehr Integration und Teilhabe an, doch bis auf punktuelle Projekte wie die Reichsausstellung, die kommunalen Behindertenräte oder die Publikation von Büchern in Leichter Sprache blieb der erhoffte gesellschaftliche Wandel aus.⁶⁰ Mit der Verkündung eines Internationalen Jahres der Behinderten 1981 durch die Vereinten Nationen⁶¹ schien endlich die Zeit gekommen, ihre Anliegen noch sichtbarer in die öffentliche Debatte

57 Ebd., 47ff.

58 Ebd., 52.

59 Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981 (17.03.1980), (2)4.

60 Mit der schwedischen Behindertenbewegung in den 1970er Jahren und ihrem Verhältnis zur Behindertenpolitik haben sich u.a. befasst: Ransemar (2008); Grunewald (2008); Gardeström (2006); Anders Gustavsson (Hg.): *Delaktighetens språk*, Lund 2004.

61 UN-Generalversammlung: International Year of Disabled Persons (A/RES/31/123), 16.12.1976.

einzubringen. Das Gleichberechtigungsideal des schwedischen Staates und das große Medieninteresse dienten der Behindertenbewegung als ideale Vorlage, den bisher vor allem theoretisch geführten Diskurs hinter sich zu lassen und sich ganz konkret auf die bestehenden Probleme und Schieflagen im Leben von Menschen mit Behinderungen in der Wohlfahrtsgesellschaft zu konzentrieren.

Volle Partizipation und Gleichheit (1981) – das Internationale Jahr der Behinderten zwischen Teilhabe und Protest

Die Zeit zwischen der Veröffentlichung von *Kultur für alle* im Frühling 1976 und dem Internationalen Jahr der Behinderten 1981 stellte das in der ersten Hälfte der 1970er Jahre verhandelte Verhältnis von Staat und Behindertenorganisationen vor neue Herausforderungen. Am 19. September 1976, nach vierundvierzig Jahren an der Macht, unterlagen die Sozialdemokraten mit ihrem charismatischen Ministerpräsidenten Olof Palme in der Parlamentswahl der bürgerlichen Koalition. Mit dem Regierungswechsel ging auch eine intensive Diskussion über die Zukunft der schwedischen Wohlfahrtsgesellschaft einher, denn vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise, einem wachsenden Staatsdefizit und drohender Arbeitslosigkeit schien die Erfüllung von Gleichheit und Teilhabe zunehmend weit entfernt.⁶² Von den Einsparungsmaßnahmen blieb das Politikfeld Behinderung jedoch zunächst verschont, und auch die wechselnden Koalitionen unter Thorbjörn Fälldin (1976-78, 1979-81, 1981-82) und Ola Ullsten (1978-79) hielten am bisherigen Weg fest, wie das Vorbereitungskomitee für das Internationale Jahr der Behinderten lobend hervorhob:

"Vier schwedische Regierungen nacheinander haben sich in den letzten vier Jahren mit einer Einigkeit, die ihresgleichen sucht, innerhalb ihrer Parteipolitik der Sache für die großen Einsätze verschrieben, derer es weiterhin bedarf. Sie sind sich ebenfalls in der Bedeutung und Zielsetzung der Behindertenbewegung einig, ja, das sind jene aus *Kultur für alle*."⁶³

Wie bereits an anderer Stelle in diesem Sammelband argumentiert wurde, stellt das Internationale Jahr der Behinderten 1981 ein wichtiges Ereignis in der modernen *disability history* dar, da es Behinderung zum ersten Mal als globalgesellschaftliches

62 Vor allem das HCK sprach diesen Sachverhalt während des Internationalen Jahres wiederholt an. Während des sogenannten *handikapp*-Forums in Göteborg sollte es schließlich auch zur offenen Konfrontation mit staatlichen Vertretern kommen. Handikappförbundens Centralkommitté: FN:s Handikappör 1981 (nationellt och internationellt), 1981-82, Schwedisches Reichsarchiv: SE/RA/730108/F-F-6/F-6e/14.

63 Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981 (17.03.1980), (5)7.

Phänomen entwarf.⁶⁴ Aufbauend auf vorausgehenden Internationalen Tagen, Jahren und Dekaden verfolgten die Vereinten Nationen unter dem Motto "volle Partizipation und Gleichberechtigung"⁶⁵ eine breite öffentliche Sensibilisierung für die Belange von behinderten Menschen und ihre oftmals prekäre gesellschaftliche Situation und riefen ihre Mitgliedsstaaten dazu auf, nationale Planungskomitees einzurichten, die neben Repräsentanten der Ministerien, Regierungsbehörden, Nichtregierungsorganisationen und Freiwilligengruppen auch Behindertenorganisationen einschließen sollten.⁶⁶

Schweden kam diesem Aufruf unmittelbar nach. Das sogenannte Vorbereitungskomitee trat erstmals im Dezember 1979 zusammen. Seine Zusammensetzung verweist bereits auf die Themen, die das Internationale Jahr dominierten: Neben der Staatsrätin für Gesundheit, Elisabeth Holm, die den Vorsitz übernahm, waren ferner Vertreter der Ministerien für Auslandsangelegenheiten, Bildung, Arbeit und Wohnen, den Ämtern für Soziales, Schule, Arbeitsmarkt, Arbeiterschutz, Regional- und Kommunalbehörden, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden sowie der staatlichen Entwicklungshilfeorganisation SIDA vertreten. Menschen mit Behinderungen wurden durch Bengt Lindqvist und Rolf Utberg (HCK) sowie Nils Wallin vom Reichsverband der Behinderten (*De Handikappades Riksförbund*, DHR) repräsentiert.⁶⁷ Ähnlich wie bereits in der von 1965 bis 1976 tätigen *handikapputredning* verfolgten beide Seiten eine auf einem umweltbezogenen Verständnis von Behinderung beruhende Grundlinie und kooperierten auch in den Planungen von Kampagnen und Veranstaltungen, der Formulierung von Zwischenberichten sowie der Ausarbeitung eines nationalen Handlungsplans miteinander. Doch zeigten die Beteiligten zu Beginn des Jahres noch großen Enthusiasmus, dass sich die Pläne der 1970er Jahre nun endlich würden umsetzen lassen, war das Bild im Frühjahr 1982 ein anderes. Nicht mehr Idealismus, sondern Enttäuschung kennzeichnete die Rückschau der Behindertenbewegung, die das Jahr als *jippo*, als inhaltsleeres und selbstgefälliges Spektakel schmähten.⁶⁸ Wie

64 Siehe den Beitrag von Baár und Derksen in diesem Band.

65 Dass das Motto der Vereinten Nationen für das Jahr den schwedischen Diskussionen der 1970er Jahre mit ihrem Fokus auf Teilhabe und Gleichheit so nahestand, war kein Zufall, ging es doch laut des Vorbereitungskomitees auf einen schwedischen Vorschlag zurück. Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981, 1979-1982, Schwedisches Reicharchiv: SE/RA/323494, Vol. 1: Protokoll och Minnesanteckningar från beredningsgruppen, nationella utskottet och programutskottet [Protokolle und Notizen der Vorbereitungsgruppe, des nationalen Ausschusses und des Programmausschusses].

66 UN-Generalversammlung: International Year of Disabled Persons (A/RES/34/154), 17.12.1979.

67 Sozialministerium (1982).

68 Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981 (1979-1982), Vol. 56-58: Pressklipp [Zeitungsartikel].

kam es zu diesem Wandel? Waren die Behindertenbewegung und ihre staatlichen Partner an ihren eigenen Ansprüchen gescheitert?

Das Internationale Jahr bestand in Schweden aus mehreren Säulen, welche die verschiedenen Bedürfnisse und Anliegen behinderter Menschen umfassend behandelten.⁶⁹ Die Gesellschaft als Ausgangspunkt möglicher Reformen stand weiterhin im Fokus, wie Bengt Lindqvist erklärte: "Vermutlich wird sich die Behindertenbewegung auf eine 'Inaugenscheinnahme' der schwedischen Gesellschaft richten – eine Auswertung und Analyse der heutigen Gesellschaft aus der Behindertenperspektive."⁷⁰ Aufbauend auf dieser Prämisse begann das Vorbereitungskomitee seine Arbeit mit einer landesweiten Enquete-Untersuchung⁷¹ zu behindertenpolitischen Maßnahmen in staatlichen Behörden, Kulturinstitutionen, Bildungseinrichtungen, Kommunen und Wirtschaftsunternehmen. Die Ergebnisse wurden im Bericht *Schwedische Behindertenpolitik (Svensk handikappolitik)*⁷² veröffentlicht und als Diskussionsgrundlage für die weitere Arbeit des Komitees genutzt. Auch auf lokaler Ebene bildeten sich vor und während des Internationalen Jahres zahlreiche Komitees, die eng mit den Behindertenorganisationen kooperierten und eine große Bandbreite kultureller Veranstaltungen ins Leben riefen. Während das staatliche Planungskomitee sich einer Neukonzeptualisierung der Behindertenpolitik verschrieben hatte, übernahmen die lokalen Initiativen die Aufgabe, Behinderung stärker in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Die Medien berichteten intensiv über stattfindende Messen und Kulturveranstaltungen wie Rollstuhltanz, Gebärdensprachtheater oder Konzerte und schufen dadurch einen unmittelbaren Zugang zur eher sperrigen Integrationsdebatte. Filme, Interviews, Artikel- und Fotoserien mit und über Menschen mit Behinderungen ergänzten dieses Angebot.

69 Dazu zählten Initiativen auf verschiedenen Verwaltungsebenen, Projekte nordischer Zusammenarbeit, bei den Vereinten Nationen und im transnationalen Austausch, sowie Ausschüsse zu den einzelnen Politikbereichen, die im Vorbereitungskomitee vertreten waren. Siehe Sozialministerium (1982).

70 Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981 (1979-1982), Vol. 1.

71 Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981 (1979-1982), Vol. 13-30: Enkät [Enquete].

72 Sozialministerium (Hg.): *Svensk Handikappolitik*, Beredningsgruppen för internationella handikappåret, Stockholm 1981. Der Bericht versammelte mehr als 110 Rückmeldungen und wurde von den Behindertenorganisationen überwiegend positiv aufgenommen. Gleichzeitig bildete er die Basis für die Ausarbeitung eines Handlungsprogramms für die schwedische Behindertenpolitik (veröffentlicht als SOU 1982:46) durch einen vom Vorbereitungskomitee eingesetzten Programmausschuss, dem neben Mitgliedern der im Reichstag vertretenen Parteien auch das HCK und der Reichsverband der Behinderten (*De handikappades riksförbund*, DHR) angehörten.

Gemessen an Anzahl und Vielfalt der Veranstaltungen und der medialen Präsenz hätte das Internationale Jahr also durchaus als Erfolg gewertet werden können.

Doch konzentrierten sich die Akteure nicht allein auf die öffentliche Meinungsbildung. Auch sozialpolitische Fragestellungen gewannen vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Rezession an Gewicht. Befeuert wurde dies durch gesellschaftliche Entscheidungsträger wie den Direktor des schwedischen Arbeitgeberverbandes, Karl-Olof Faxén, der bereits 1976 davon gesprochen hatte, dass Menschen mit Behinderungen, die nicht in einem Arbeitsverhältnis standen, es "zu gut" hätten. Die dem Vorbereitungskomitee für das Internationale Jahr der Behinderten vorstehende Staatssekretärin für Gesundheit, Elisabeth Holm, hatte noch 1980 kritisiert, dass Pflegeangebote für Menschen mit geistigen Behinderungen in öffentlichen Einrichtungen weitaus besser seien als in einem "normalen schwedischen Zuhause" und positionierte sich damit gegen die bereits seit Ende der 1950er Jahre vorgebrachten Forderungen von Elterninitiativen und Behindertenaktivisten, endlich den Standard der Heime zu verbessern oder sie zugunsten kleinerer Wohneinheiten ganz aufzugeben.⁷³

Während des einwöchigen *handikapp*-Forums im Sommer 1981 in Göteborg war es die Generaldirektorin des Zentralamts für Gesundheits- und Sozialwesen (*Socialstyrelsen*), Barbro Westerholm, die in ihrer Eröffnungsrede das breite Netzwerk aus Wohltätigkeitsorganisationen und Freiwilligeninitiativen in Großbritannien als Vorbild für Schweden pries. Scharfe Reaktionen seitens der Behindertenbewegung ließen nicht lange auf sich warten: So warf ihr der Wortführer des HCK, Rolf Utberg, vor, Wohltätigkeit wieder salonfähig machen zu wollen, und nannte ihre Rede gar eine "Kriegserklärung an Menschen mit Behinderungen".⁷⁴ Zum Abschluss des *handikapp*-Forums fand mit 8.000 Teilnehmern eine der weltweit größten Demonstration von Menschen mit Behinderungen statt. Die mitgeführten Protestschilder verdeutlichen, dass die alten Forderungen weiterhin aktuell waren. "Jeder hat ein Recht auf Arbeit", "Lohn anstelle von Pension", "Gerechtigkeit im Wohnungsbau und in der Freizeit" oder "Unser größtes Handicap ist deine Einstellung" sind nur einige der Kritikpunkte, die sich weniger an die nichtbehinderte Gesellschaft als an politische Entscheidungsträger richteten.⁷⁵

⁷³ Persson Bergvall/Sjöberg (2012), 16.

⁷⁴ Zeitungsartikel, die über den Vorfall berichteten, mahnten jedoch an, Westerholms Aussagen differenzierter zu betrachten. Demnach sollten sie nicht als Wohlfahrtskritik, sondern vielmehr als Aufruf an die Bevölkerung verstanden werden, sich stärker gesellschaftlich zu engagieren und staatliche Angebote zu unterstützen.

⁷⁵ Siehe u.a. Allan Fredriksson: Protester mot Barbro Westerholm: Handikappade ska ej vara beroende av välgörenhet, in: Göteborgs-Posten, 07.05.1981; Gösta Lindblad: Handikapp 81 i Göteborg:

Dennoch konnte das Internationale Jahr durchaus Ergebnisse vorweisen. Dazu zählen unter anderem die offizielle Anerkennung von Gebärdensprache als erste Muttersprache von gehörlosen und hörbehinderten Menschen,⁷⁶ das Recht auf kostenfreie Übersetzungsdienste für Taubblinde und Gebärdensprecher,⁷⁷ und die Überführung von Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen auf die kommunale Ebene.⁷⁸ Auch die Idee einer 'Gesellschaft für alle' findet sich im offiziellen Abschlussbericht *Handlingsprogram för Behindertenfrågor* (*Handlingsprogram i handikappfrågor*) wieder:

"Es ist eine Aufgabe der gesamten Bevölkerung, dafür zu sorgen, dass alle an der Gemeinschaft teilhaben können. [...] Die Partizipation und Gemeinschaft behinderter Menschen innerhalb der Gesellschaft muss dadurch erreicht werden, dass Umwelt und Handlungen so gestaltet werden, dass sie für Menschen mit Behinderungen zugänglich werden. Jede Einrichtung und jeder soziale Träger muss dies in seine Tätigkeiten integrieren."⁷⁹

Die vorgebrachten Kritikpunkte wurden durch diese Maßnahmen jedoch nur kurzzeitig zerstreut. Bereits Mitte der 1980er Jahre stellte ein neuer Untersuchungsbericht fest, dass es zwischen den Lebensverhältnissen von Menschen mit und ohne Behinderungen weiterhin große Unterschiede gab.⁸⁰ Eine 1989 eingesetzte zweite *handikapputredning* unterbreitete schließlich in ihrem Abschlussbericht, der unter Rückgriff auf das etwa 20 Jahre zuvor veröffentlichte

Invigningstalet möttes av hård kritik från HCK, in: Hallandsposten, 07.05.1981; Barbro Hurtig: Stort intresse för Handikapp-81. HCK:s jättesatsning i Göteborg, in: Bohusläningen, 7.5.1981; Gräl om handikappade, in: Göteborgs-Posten, 08.05.1981. Ein Überblick über Handikapp 81 und die Forderungen des HCK in: Schwedisches Reicharchiv: Statens Handikapråd, Handikappår 1981, 1980/1982, F5:1 bis F5:7.

76 Zur Geschichte der Gebärdensprache in Schweden siehe Brenner (2006); Päivi Fredäng: Teckenspråkiga döva. Identitetsförändringar i det svenska dövsamhället, Stehag 2003.

77 Dieses Recht wurde nicht in der nationalen Gesetzgebung verankert, sondern beruht auf einer im Dezember 1981 vom schwedischen *Handikappinstitut* gegebenen Empfehlung an die Provinziallandtage, einheitliche Übersetzungsdienste für gehörlose und taubblinde Menschen einzurichten.

78 Das am 28. Juni 1979 verabschiedete und 1982 in Kraft getretene Sozialgesetz (*Socialtjänstlagen*) übertrug den Kommunen und Gemeinden die letztendliche Verantwortung für die Bereitstellung von Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen. Seit 1995 sind sie zudem für die psychiatrische Versorgung zuständig. Siehe Persson Bergvall/Sjöberg (2012), 12 u. 31.

79 Sozialministerium (1982), 7 u. 13.

80 Sozialministerium (Hg.): Regeringens skrivelse om uppföljning av handlingsprogram i handikappfrågor (Skr 1986/87:161), Stockholm 1987.

HCK-Programm den Titel *Eine Gesellschaft für alle* trug, erstmals konkretere Handlungsanweisungen.⁸¹ Dass das Thema Behinderung aus der politischen Arbeit nicht mehr wegzudenken war, und sich "volle Partizipation und Gleichberechtigung" von einem progressiven Slogan zur etablierten behindertenpolitischen Zielsetzung gewandelt hatte, zeigte sich wohl am deutlichsten in der Verabschiedung der LSS- und LASS-Gesetze im Jahr 1993, mit denen Schweden basierend auf den Erkenntnissen der zweiten *handikapputredning* das auch international vielbeachtete Modell der persönlichen Assistenz einführte.⁸²

Welche Erkenntnisse können wir über das Internationale Jahr der Behinderten in Schweden gewinnen? Wie *Kultur für alle* hinterfragte es unter Verweis auf bestehende Probleme der Ungleichheit und Diskriminierung behinderter Menschen den Wertekonsens der schwedischen Wohlfahrtsgesellschaft. Nach der von Anti-Handikapp in den 1960ern praktizierten Abgrenzung gegenüber einem als paternalistisch empfundenen Staat trat die Behindertenbewegung, diesmal unter Führung des HCK, wieder als Protestbewegung in Erscheinung. Auch das Verhältnis zwischen Staat und Behindertenorganisationen hatte sich gewandelt: Diskussionen um die Legitimität von Wohltätigkeit und ein Mangel an spürbaren Verbesserungen im Leben von behinderten Menschen hatten Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Sozialpolitik gesät. Die historische Perspektive auf die Idee einer 'Gesellschaft für alle' zeigt auf, dass lokale Netzwerke und öffentliche Kampagnen der Behindertenbewegung zunehmend an Bedeutung gewannen, konnten die von der Politik ignorierten Belange so doch direkt in die Bevölkerung getragen werden.

Schlussbetrachtung

Die schwedische Behindertenpolitik hat in den 1970er und 1980er Jahren unter dem Einfluss der Behindertenbewegung und ihres Einsatzes für gesellschaftliche

81 Socialdepartementet (Hg.): Ett samhälle för alla. Handikapputredningens slutbetänkande av 1989 års handikapputredning (SOU 1992:52), Stockholm 1992. Die zweite *handikapputredning* veröffentlichte zudem sechs Teilberichte, in denen die schwedische Behindertenpolitik umfassend aufgearbeitet und mit den allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen, Werten und Anforderungen in Beziehung gesetzt wurde. Siehe dazu Ann-Charlotte Carlberg/Tore Karlsson/Gerhard Larsson: Handikappreformer – mot år 2000. En översikt av Handikapputredningens förslag, Stockholm 1992.

82 Das Gesetz über Hilfs- und Dienstleistungen für Personen mit herabgesetzter Funktionsfähigkeit (*Lag (1993:387) om stöd och service till vissa funktionshindrade*, LSS) und das Gesetz über die persönliche Assistenz (*Lag (1993:389) om assistansersättning*, LASS) ersetzten zum 1. Januar 1994 das bis dahin geltende Betreuungsgesetz (*Lag (1967:940) angående omsorger om vissa psykiskt utvecklingsstörda*, omsorgslagen) von 1968. Siehe Grunewald (2008), 191ff. und Ders.: Handikapplagen LSS och annan närliggande lagstiftning, 7. Aufl., Stockholm 2011.

Anerkennung einen deutlichen Wandel erfahren. Während der Wohlfahrtsstaat der Nachkriegszeit von dem Paradigma medizinischer Rehabilitation und Arbeit bestimmt war, trat mit der selbstbestimmten Advokation der Behindertenbewegung und ihren Forderungen nach Öffnung (HCK) beziehungsweise radikalem Umbau der Gesellschaft (Anti-Handikapp) das umweltbezogene Verständnis von Behinderung zunehmend in das politische Blickfeld. Auch wenn die Idee einer 'Gesellschaft für alle' nur zögerlich in eine aktive Behindertenpolitik überführt wurde, prägte sie die Debatten über Definitionen und Umgang mit Behinderung auf besondere Weise.

Erstens standen die Forderungen der Behindertenbewegung im Einklang mit zeitgenössischen Vorstellungen eines solidarischen Wohlfahrtsstaates. Anti-Handikapp verstand sich zwar als Protestbewegung, doch sprach aus, was für immer mehr Menschen offensichtlich wurde: Auch in Schweden gab es Gruppen, die von der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft systematisch ausgeschlossen waren. Die Vorstellung von einer 'Gesellschaft für alle' griff die Imagination des Volksheims auf eine Weise auf, die sowohl der gemäßigeren HCK neue politische Anknüpfungspunkte bot, als auch an die Verantwortlichkeit des Staates für den gesellschaftlichen Zusammenhalt appellierte – denn um sein Versprechen von Gerechtigkeit einzulösen, war die Teilhabe *aller* essentiell. Dass diese Erkenntnis im Laufe der 1970er Jahre zunehmend an Gewicht gewann, verdeutlichen der Bericht *Kultur für alle*, die Behindertenräte oder die Reichsausstellung *Verbot von Behinderung*.

Zweitens entwickelte sich eine bemerkenswert enge Kooperation zwischen den Behindertenorganisationen und dem Staat. Mit der *handikapputredning* wurde die Behindertenbewegung von staatlicher Seite erstmals als gleichberechtigter Partner anerkannt und konnte sich fortan geschlossen und selbstbewusst in sozialpolitische Reformdebatten einbringen. Dies war kein Zufall. Die Mitsprache zivilgesellschaftlicher Organisationen hatte in Schweden eine lange Tradition, konnte sie der Politikgestaltung doch neue Impulse verleihen, ohne dass die Legitimität staatlicher Steuerung verloren ging. Da die Verwirklichung einer 'Gesellschaft für alle' die Beteiligung sämtlicher Akteure voraussetzte, stellte der Staat keinen Gegner im eigentlichen Sinne dar, sondern war ein wichtiger – wenn auch nicht immer zuverlässiger – Bündnispartner. Schweden kann in dieser Hinsicht auch international durchaus als ein Vorreiter betrachtet werden: In den USA wurde seit den späten 1960er Jahren insbesondere das Prinzip der Normalisierung aufgegriffen, das Menschen mit geistigen Behinderungen ein Leben "so nah an dem nichtbehinderter Menschen" ermöglichen sollte und z.B. kleinere Wohneinheiten und ein Recht auf sinnvolle Arbeit und Freizeitgestaltung beinhaltete. Doch auch die weiter gefasste

Vorstellung von Behinderung als Ergebnis von Diskriminierung und sozialer Interaktion, dem nur mithilfe gesellschaftlicher Veränderungen begegnet werden kann, wurde mit der schwedischen Idee einer 'Gesellschaft für alle', wie sie Vilhelm Ekensteen und Anti-Handikapp vorgebracht hatten, bereits früh in den gesellschaftlichen und politischen Diskurs eingeführt. Davon unabhängig entwickelte sich das für die Etablierung der *Disability Studies* so zentrale 'soziale Modell von Behinderung' im englischsprachigen Raum erst einige Jahre später. Federführend war hier die britische Aktivistengruppe *Union of the Physically Impaired against Segregation* (UPIAS), die ähnlich wie Anti-Handikapp eine stark gesellschaftskritische Position einnahm und Behinderung u.a. als Form sozialer Unterdrückung definierte. Eine enge Zusammenarbeit von Behindertenorganisationen mit der Politik, wie sie das HCK verfolgte, erschien in Großbritannien unter dieser Prämisse wenig zielführend.⁸³

Drittens spielte die schwedische Behindertenbewegung auch für den Durchbruch behindertenbezogener Themen in der breiten Bevölkerung eine wesentliche Rolle. Das Internationale Jahr der Behinderten 1981 stellte diesbezüglich einen Wendepunkt dar. Wo sich vor dem Hintergrund neuer Diskussionen um Wohlfahrt und Wohltätigkeit die Bande zum Staat lockerten, gewann die Zusammenarbeit mit lokalen Behörden, den Medien und anderen gesellschaftlichen Vertretern rapide an Bedeutung. Mit dem Eingang des umweltbezogenen Behindertenbegriffs in allgemeine Debatten verlor sich der utopisch-idealistische Charakter der 'Gesellschaft für alle'. War der Begriff bereits seit seiner Entstehung ein wenig beliebig gewesen, unterzog man ihn seit den 1980er Jahren einer Modernisierung: In Verbindung mit den Schlagworten des Internationalen Jahres, "volle Partizipation und Gleichheit", steht er heute nicht mehr allein für Solidarität mit den Anliegen behinderter Menschen, sondern wurde für eine Vielzahl gesellschaftlicher Randgruppen wie ältere Menschen oder Einwanderer geöffnet, gekoppelt an einen ganzheitlichen Ansatz, der das gesellschaftliche Zusammenleben mit individueller Selbstbestimmung verbindet.⁸⁴ Dahinter verbergen sich jedoch neue Ambivalenzen, da Menschen mit Behinderungen zunehmend als gut integriert gelten, was eine Lösung weiterhin bestehender Probleme obsolet erscheinen lässt.⁸⁵ Auch wenn sich das Verständnis von Behinderung und

83 Grunewald (2008), 244ff. Siehe auch Jameel Hampton: *Disability and the Welfare State in Britain. Changes in Perception and Policy 1948-1979*, Bristol 2017, S. 220ff.

84 Schwedische Regierung (Hg.): *Från patient till medborgare – en nationell handlingsplan för handikappolitiken* (Prop. 1999/2000:79), Stockholm 2000. Siehe auch Gardeström (2006).

85 Mårten Söder: *Disability as a Social Construct. The Labelling Approach Revisited*, in: *European Journal of Special Needs Education* 4 (1989), H. 2, S. 117-129.

damit die Verantwortlichkeit für Unterstützung und Teilhabe im Laufe der Jahrzehnte gewandelt hat, so bleibt der Einsatz für eine 'Gesellschaft für alle' damit weiterhin aktuell.

Literatur

AH-bulletinen. Anti-Handikapp i Lund (1970), H. 1.

Andersson, Bo: Inte som andra. En historia om mångfald, Bollnäs 1993.

Åslund, Leif: Tal i tiden, Stockholm 1994.

Berg, Susanne: DHR. 80 år av rörelse, Stockholm 2007.

Bjereld, Ulf/Demker, Marie: I Vattumannens tid? En bok om 1968 års uppror och dess betydelse i dag, Stockholm 2005.

Brenner, Doris: Die Geschichte der Schwedischen Gebärdensprache. Eine internationale Erfolgsgeschichte?, Klagenfurt 2006.

Broberg, Gunnar/Roll-Hansen, Nils (Hg.): Eugenics and the Welfare State. Sterilization Policy in Denmark, Sweden, Norway, and Finland, East Lansing 1996.

Broms, Helene/ Göransson, Anders/Löfgren, Mikael: Kultur i rörelse – en historia om Riksställningar och kulturpolitiken, Stockholm 2012.

Carlberg, Ann-Charlotte/Karlsson, Tore /Larsson, Gerhard: Handikappreformer – mot år 2000. En översikt av Handikapputredningens förslag, Stockholm 1992.

Dalén, Ingrid/HSO Stockholms Stad (Hg.): De kommunala funktionshinderrådens historia, Stockholm 2013.

Degener, Theresia: Menschenrechtsschutz für behinderte Menschen. Vom Entstehen einer neuen Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen, in: Vereinte Nationen (2006) H. 2, S. 104-110.

Denkert, Mats: Blunda och skänk! Insyn i handikapprörelsen, Stockholm 1975.

Ekensteen, Vilhelm: På folkhemmets bakgård. En debattbok om de handikappades situation, Stockholm 1968.

Engwall, Kristina/Larsson, Stig (Hg): Utanförskapets historia - om funktionsnedsättning och funktionshinder, Lund 2012.

Ericsson, Kent: Den svenska handikappreformen och 1946 års normaliseringsprincip, in: Handicaphistorisk Tidskrift 13 (2005), S. 36-50.

Ericsson, Kent: From Institutional Life to Community Participation. Ideas and Realities Concerning Support to Persons with Intellectual Disability, Uppsala 2002.

- Fredäng, Päivi: Teckenspråkiga döva. Identitetsförändringar i det svenska dövsamhället, Stehag 2003.
- Fredriksson, Allan: Protester mot Barbro Westerholm: Handikappade ska ej vara beroende av välgörenhet, in: Göteborgs-Posten, 07.05.1981.
- Förhammer, Staffan/Nelson, Marie C. (Hg.): Funktionshinder i ett historiskt perspektiv, Lund 2004.
- Gardeström, Elin: Handikapprörelsen och forskningen, Sundbyberg 2006.
- Götz, Norbert: Ungleiche Geschwister. Die Konstruktion von nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und schwedischem Volksheim, Baden-Baden 2001.
- Gräl om handikappade, in: Göteborgs-Posten, 08.05.1981.
- Grunewald, Karl: Från idiot till medborgare. De utvecklingsstördas historia, Stockholm 2008.
- Grunewald, Karl: Handikapplagen LSS och annan närliggande lagstiftning, 7. Aufl., Stockholm 2011.
- Gustavsson, Anders (Hg.): Delaktighetens språk, Lund 2004.
- Gustavsson, Anders/Tøssebro, Jan/Traustadóttir, Rannveig (Hg.): Resistance, Reflection and Change. Nordic Disability Research, Lund 2005.
- Hampton, Jameel: Disability and the Welfare State in Britain. Changes in Perception and Policy 1948-1979, Bristol 2017.
- Handikappförbundens Centralkommitté (Hg.): Ett samhälle för alla. Princip- och handlingsprogram för handikappförbundens centralkommitté, Stockholm 1972.
- Handikappförbundens Centralkommitté (Hg.): HCK – 50 år: handikapprörelsen i samverkan – då, nu och i framtiden, Stockholm 1992.
- Henze, Valeska: Das schwedische Volksheim. Zur Struktur und Funktion eines politischen Ordnungsmodells, Florenz/Berlin 1999.
- Holgersson, Leif: Building a People's Home for Settled Conscientious Swedes, in: Scandinavian Journal of Social Welfare 3 (1994), H. 3, S. 113-120.
- Hort, Sven E. O.: Social Policy, Welfare State, and Civil Society in Sweden. Vol. 1: History, Policies, and Institutions 1884-1988, Lund 2014.
- Hugemark, Agneta/Roman, Christine: Kamper i handikapprörelsen. Resurser, erkännande, representation, Umeå 2012.
- Hurtig, Barbro: Stort intresse för Handikapp-81. HCK:s jättesatsning i Göteborg, in: Bohusläningen, 07.05.1981.
- Inghe, Gunnar/Inghe, Maj-Britt: Den ofärdiga välfärden, Stockholm 1967.
- Lag (1967:940) angående omsorger om vissa psykiskt utvecklingsstörda.
- Lag (1993:387) om stöd och service till vissa funktionshindrade.
- Lag (1993:389) om assistansersättning.

- Lag (1956:2) om socialhjälp.
- Larsson-Severinsson, Marie-Louise/Andersson, Olov/Tideman, Magnus (Hg.): *Det relativa handikappbegreppets framväxt och etablering*, Halmstad 2009.
- Lindblad, Gösta: Handikapp 81 i Göteborg: Invigningstalet möttes av hård kritik från HCK, in: *Hallandsposten*, 07.05.1981.
- Lindgren, Jan: Utställningen där alla kan få uppleva hur det är att vara handikappad, in: *Expressen*, 09.05.1972.
- Lucassen, Leo: A Brave New World. The Left, Social Engineering, and Eugenics in Twentieth-Century Europe, in: *International Review of Social History* 55 (2010), H. 2, S. 265-296.
- Maning i utställning: Förbud mot handikapp, in: *Västerbottens-Kuriren*, 01.04.1977.
- Montan, Karl: *Från partiellt arbetsför till funktionshindrad. Rehabilitering och handikappomsorg under perioden 1945-1985*, Bromma 1988.
- Olsson, Claes G.: *Omsorg & kontroll. En handikapphistorisk studie 1750-1930. Föreställningar och levnadsförhållanden*, Umeå 2010.
- Östberg, Kjell: Sweden and the Long '1968' – Break or Continuity?, in: *Scandinavian Journal of History* 33 (2008), H. 4, S. 339-352.
- Persson Bergvall, Inger/Sjöberg, Malena: *Åratal – ur handikapphistorien*, HandikappHistoriska Föreningen, Kalmar 2012.
- Pietikainen, Petteri: *Neurosis and Modernity. The Age of Nervousness in Sweden*, Leiden 2007.
- Pärsson, Anita: *Dövas utbildning i Sverige 1889 – 1971. En skola för ett språk och ett praktiskt yrke*, Göteborg 1997.
- Ransemar, Erik: *Handikapprörelsen växer fram*, Stockholm 1981.
- Rimmermann, Arie: *Social Inclusion of People with Disabilities. National and International Perspectives*, Cambridge 2012.
- Schwedische Regierung (Hg.): *Från patient till medborgare – en nationell handlingsplan för handikappolitiken (Prop. 1999/2000:79)*, Stockholm 2000.
- Sjögrén, Annick: Folkhemmets framgång försvårar mångfald, in: *Invandare & Minoriteter* 2 (2000), S. 21-25.
- Söder, Mårten: Disability as a Social Construct. The Labelling Approach Revisited, in: *European Journal of Special Needs Education* 4 (1989), H. 2, S. 117-129.
- Söder, Mårten: *Handikappbegreppet – en analys utifrån WHO:s terminologi och svensk debatt*, Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981, Uppsala 1982.
- Sozialministerium (Hg.): *Ett samhälle för alla. Handikapputredningens slutbetänkande av 1989 års handikapputredning (SOU 1992:52)*, Stockholm 1992.

- Sozialministerium (Hg.): Handikappåret i Sverige. Slutrapport från Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981, Stockholm 1982.
- Sozialministerium (Hg.): Handlingsprogram i handikappfrågor. Förslag av Beredningsgruppen för internationella handikappåret 1981 (SOU 1982:46), Stockholm 1982.
- Sozialministerium (Hg.): Kommitténs för partiellt arbetsföra betänkande 1. Förslag till effektiviserad kurators- och arbetsförmedlingsverksamhet för partiellt arbetsföra m.m. (SOU 1946:24), Stockholm 1946.
- Sozialministerium (Hg.): Kommitténs för partiellt arbetsföra betänkanden, Bilaga nr 2. Arbetsterapi, ett led i sjukvården. Rapport från en studieresa i U.S.A. av med. dr Erik Severin (SOU 1946:65), Stockholm 1946.
- Sozialministerium (Hg.): Kultur åt alla. Betänkande av handikapputredningen (SOU 1976:20), Stockholm 1976.
- Sozialministerium (Hg.): Regeringens skrivelse om uppföljning av handlingsprogram i handikappfrågor (Skr 1986/87:161), Stockholm 1987.
- Sozialministerium (Hg.): Social omvårdnad av handikappade. En sammanställning gjord inom Socialpolitiska kommittén (SOU 1964:43), Stockholm 1964.
- Sozialministerium (Hg.): Svensk Handikappolitik, Beredningsgruppen för internationella handikappåret, Stockholm 1981.
- Svanström, Leif/Åhs, Stig/Stenberg, Leif: Handikappade i välfärdssamhället, Stockholm 1992.
- Sveriges Radio: Lis Ask Lund - kuratorn som blev Sveriges biktmoder, 2013, Link: <https://sverigesradio.se/sida/artikel.aspx?programid=1602&artikel=5478828> (20.02.18).
- Tideman, Magnus (Hg.): Perspektiv på funktionshinder och handikapp, Stockholm 1996.
- Trägårdh, Lars/Berggren, Henrik: Är svensken människa? Gemenskap och oberoende i det moderna Sverige, Stockholm 2009.
- Tydén, Mattias: Medicinska äktenskapshinder. Om rashygienens etablering i svensk politik under 1910-talet, in: Marika Hedin et. al. (Hg.): Staten som vän eller fiende? Individ och samhälle i svenskt 1900-tal, Stockholm 2007, S. 99-132.
- UN-Generalversammlung: Convention on the Rights of Persons with Disabilities (A/RES/61/106), 24.12.2007.
- UN-Generalversammlung: International Year of Disabled Persons (A/RES/31/123), 16.12.1976.
- UN-Generalversammlung: International Year of Disabled Persons (A/RES/34/154), 17.12.1979.

Utberg, Ralf: Handikapphistoria – ett självständigt historiskt område, in: Bo Andersson/Claes Olsson/Erik Ransemar (Hg.): Den oändliga vandringen. Handikapphistorisk årsbok, Södertälje 1990.